

chen andern Bienen schmarotzen und meist häufig auftreten, sowie die Käfer: *Quedius dilatatus*, *Dromius*arten, *Trichodes alvearius*, welche aber kaum als ächte Schmarotzer anzusehen sind, da sie seltener als Larven in den Wespennestern ihren Aufenthalt nehmen, sondern meist erst als entwickelte Insekten die Brut verzehren. Die überall auftretenden *Dermestes* und *Nitidula*, *Epu-raea* und Verwandte machen freilich die ganze Verwandlung bei ihren Wirthen durch.

Ein merkwürdiger Schmarotzer ist das wenig bekannte Insekt *Xenos vesparum* Rsi., zu den Strepsipteren, Schraubenflüglern gehörig, die als Anhang zu den Netzflüglern gerechnet werden. Man kann die Wespen manchmal bei genauer Betrachtung mit kleinen Knötchen zwischen den Hinterleibsringen behaftet erkennen und nennt dies stilopisirt, da die erwähnten Insekten auch Stylopiden genannt werden. Diese Knötchen sind die Schmarotzer, nur 1—2 mm. lang, welche sich aus dem Leibe der Wespen anhaftenden Eiern entwickeln, meist zu einem, aber auch zu zweien ansitzend. Die Männchen sind geflügelt und verlassen das Wohnthier, um an sonnigen Tagen kurze Zeit an Blumen zu flattern, dann zu sterben, während die ungeflügelten, wurmförmigen Weibchen den Wirth nicht verlassen.

Letzteres hat gelbe, das Männchen schwarze Färbung mit weisslichen, runzeligen, dunkel gesäumten Flügeln. Andere Arten finden sich bei honigsammelnden Bienen, in der Lebensweise aber stimmen alle überein. Die ähnlich gefärbten und verwandten Mauerwespen, *Odynerus*, bekannt als geschickte Baumeister in der verschiedensten Weise, erfreuen sich ebenfalls einer Menge Schmarotzer, welche gern die versteckten Nester als Larvenwohnungen aufsuchen. Als hauptsächlichste Begleiter, besonders der in Erdmauern nistenden, sieht man die niedlichen Goldwespen, *Chrysiden*, die ihren Namen von der lebhaft metallisch glänzenden Farbe haben.

Sobald die Mauerwespe eine Wohnstätte eingerichtet und mit Larvenfutter versehen hat, sei es in einem durchlöcherten Balken, einer alten Wand oder dass sie selbst Zellen aus Erde verfertigt, die an einer sonnigen Stelle angebracht sind, erscheint die Goldwespe und untersucht mit den Fühlern tastend die Schlupflöcher, um in ein geeignet scheinendes einzuschlüpfen und ein Weibchen darin zu verweilen, während welcher Zeit das Ei in eine Zelle untergebracht wird. In vielen Fällen hat der Schmarotzer Gelegenheit, die

meisten Zellen für sich in Anspruch zu nehmen, so dass keine Mauerwespen zur Entwicklung gelangen.

Man hat die Goldwespen zutreffend die Kuckuke unter den Insekten genannt und es ist in der That die List interessant, welche sie anwenden, um die Nester zu beschleichen. Selten nur findet man, dass die Schmarotzer von den eigentlichen Nestinhabern angegriffen werden, die meisten Bienen kümmern sich nicht um die Eindringlinge und selbst die mordgierigen Arten *Vespa* machen keine Angriffe auf sie. Dagegen suchen sich die kleinen, in ihrem Gebahren sanften Mauerwespen ihrer Feinde zu erwehren. Wird ein Eindringling von der heimkehrenden Wespe überrascht, dann wird er sofort angepackt und herausgeworfen, auch der Flügel beraubt, da die zusammengekugelte Goldwespe weiter keine Körperteile zum Angriff darbietet. So gierig aber ist sie, ihre Eier unterzubringen, dass sie, auch flügellos, zu wiederholten Malen wieder in das Nest einschlüpft, bis sie, selbst mehrfach belästigt, ihren Zweck erfüllt hat.

Nicht jede Art hat ihren besondern Schmarotzer, *parietum*, *spinipes*, *murarius*, *crassicornis* als die häufigsten, beherbergen manchmal mehrere neben einander, wobei natürlich örtliche Einflüsse nicht ohne Einwirkung bleiben. Ausser diesen Hautflüglern siedeln sich noch Fliegen an, besonders *Tachina larvarum* L., welche auch in vielen andern Nestern angetroffen wird und als Räuber der Larven, weniger als ächter Schmarotzer, die Larve der Kameelhalsfliege *Rhaphidia*, die mir wiederholt Nester gänzlich ihres Inhaltes beraubt hatte.

Ohne die Brut zu zerstören, benutzen andere Hautflügler entweder zugleich mit den Erbauern deren Nester oder beziehen die Zellen, wenn sie bereits verlassen sind. Man kann oft beobachten, dass in den Bauten der Stengelbewohner *Hoplopus* sich später kleine Crabroniden ansiedeln, wohl auch Blumenbienen, welche aber nur der Bequemlichkeit huldigen, nicht aber als Schmarotzer angesehen werden können.

Aus der lepidopterologischen Praxis.

Von F. Horn.

(Fortsetzung.)

Die grössern Arten *Pap. Machaon* und *Podalirius*, bei denen ich auch auf eine Paarung kaum

gerechnet hatte, flogen zwar auch rasch, stiessen sich schnell die Schwänze ab, aber so toll, wie die oben genannten, trieben sie es nicht; sie lebten daher 4—5 Tage. Die ruhig und zierlich in ihrem Rayon umherfliegenden Melitaeen und Lycaenen habe ich unterschätzt; oft schien es mir, wenn sich Pärchen spielend und neckend verfolgten, dass eine Copula bevorstehe, aber jedesmal sah ich mich getäuscht; weitere Copulas erzielte ich unter ähnlichen Verhältnissen, wie bei *Th. betulae*, mit *ilicis* und *spini*, nie mit *quercus* und *rubi*. Eine Menge *Lim. Sibylla* waren in beiden Lauben ausgekrochen, eine Paarung kam nie zu Stande, und doch soll ein Entomolog in Sachsen (freilich kenne ich weder dessen Namen und Wohnort, aber die Thatsache wurde mir schriftlich und mündlich verbürgt) nicht nur mit *Lim. Sibylla*, sondern sogar mit *Lim. populi*, *Apat. Iris* etc. glänzende Erfolge erzielen. Wie mir mitgeteilt wird, hat dieser Züchter das ganze flache Dach seines geräumigen Wohnhauses mit einem feinen Drahtgeflecht umgeben, Pappeln, Weiden etc. eingepflanzt, und züchtet jährlich mit Erfolg alle diese Arten in grosser Anzahl; vielleicht kennt irgend ein Mitglied diesen Herrn und seinen Wohnsitz und theilt darüber Näheres mit.

Ein glücklicher Züchter, namentlich in *Lycaena*-Aberrationen, soll auch in der Nähe von Mohacz wohnen; ihm soll es gelingen, die *Lycaenen* in der Gefangenschaft zu paaren, könnten darüber nicht die ungarischen Entomologen Auskunft geben?

Befremdet haben mich die misslungenen Versuche mit *Aporia crataegi* und *Pieris brassicae*, diese beiden Proletarier, die man zu Hunderten mühelos erzieht, von denen mir vor Jahren ein Steyermärker schrieb, dass er sie in Copula in seinem Puppenkasten fand, (was ich freilich nach allen meinen misslungenen Versuchen heute bezweifle), verhielten sich ganz indifferent; sie entschlossen sich nie zu einer Paarung.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber *Labidostomis humeralis*.

Von Josef Ott.

(Fortsetzung.)

Am 3. Mai beobachtete ich eine der am 29. April eingetragenen Larven, als sie gerade daran war, sich zu verpuppen. Den Sack hatte sie bereits an einem Stengel befestigt und verfuhr beim Schliessen der Oeffnung folgendermassen: Sie

drückte zuerst mit ihren Mundwerkzeugen am Sackrande herum, verschwand hierauf auf einige Sekunden in der Tiefe des Sackes, kam dann in die Höhe und brachte aus dem Munde einen erdfarbigem, zähen Brei von schlauchähnlicher Form hervor, den sie am Rande der Oeffnung mit Zuhülfenahme der Füsse anlegte. Sodann duckte sie sich wieder, kam abermals zum Vorschein und setzte ihre Beschäftigung auf die beschriebene Weise, Ring an Ring anlegend, fort, bis der Sack vollständig geschlossen war. Hiezu gebrauchte sie ungefähr 2 Stunden. In den nächsten Tagen verschlossen auch die andern Larven ihre Gehäuse. Etwa 3 oder 4 Tage nach der Einschliessung schnitt ich eines dieser Gehäuse auf und fand die Larve in umgekehrter Lage, den Kopf gegen das Sackende zugekehrt. Die Larve hatte eine gelbliche Farbe, der Kopf war gewölbt, dunkelbraun, schwach behaart, mit kurzen, dreigliedrigen, konischen Fühlern und sechs Ocellen auf jeder Seite versehen; der erste Brustring besass oberseits eine halbmondförmige Hornplatte, während der zweite und dritte mit sechs hornigen Plättchen, deren seitliche etwas grösser als die mittlern erschienen, bedeckt war; die Beine waren lang, die Tarsen mit kurzen Borsten besetzt; die neun Abdominalsegmente oben stark gewölbt und von Querfurchen durchzogen. — Das Gehäuse war innen sehr glatt und bräunlich, aussen körnig, undeutlich quer gefurcht, mit einer schmalen Längsfurche (wie eine Naht aussehend)* und mit silberweissen und röthlichen, haarähnlichen Auswüchsen bedeckt.

Am 7. Mai fand ich eine Saeklarve auf einer Gebäudemauer kriechend. Bis in die zweite Hälfte dieses Monats gewahrte ich auf Gräsern, überwinterten Pflanzenstengeln, Thymianstauden und an Baumstämmchen einzelne geschlossene *Labidostomissäcke* befestigt, manchmal auch zwei neben einander, nie aber habe ich bemerkt, dass die Verpuppung in der Nähe von Ameisenhaufen geschieht, auch unter Steinen traf ich die Larven niemals an. Nur einmal fand ich einen ganz kleinen, unbehaarten und leeren Larvensack unter einem Steine; dieser schien jedoch ein anderes Thier beherbergt zu haben, vielleicht eine *Labidostomis longimana* oder *Lab. pallidipennis*, welche beide Arten von mir in nächster Nähe öfters gefunden wurden.

Aus den von den Larven am 3. und 5. Mai

*) Bei manchen Hülsen war noch eine zweite von der erstern etwa 2 mm. entfernte, undeutliche Längsfurche bemerkbar.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Horn F.

Artikel/Article: [Aus der lepidopterologischen Praxis 34-35](#)